

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 3

Artikel: Das "leidige" Schulzeugnis
Autor: Deutsch, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D A S « L E I D I G E »
S C H U L Z E U G N I S

Zwei Tage vor Beginn der Weihnachtsferien haben mir unsere Kinder die Schulzeugnisse auf mein Pult gelegt. Bevor ich jedoch einen Blick in diese «Sorgenbücher» werfen konnte, wurde ich vom Jüngsten etwas vorbereitet. «Weisst du», erzählte er mir, «mein Lehrer hat in allen Fächern die Note Vier geschrieben. Das war für ihn das einfachste, weil ich in letzter Zeit wegen Krankheit zwei Wochen daheim bleiben musste». Mir wollte diese Mathematik nicht recht in den Kopf, aber ein Blick ins Zeugnis des jüngsten Sprösslings belehrte mich, dass Vier offenbar beim Klassenlehrer eine äusserst bevorzugte Zahl ist. Nun, mir waren ja die schulischen Heldentaten unseres neugebackenen Sekundarschülers auch bekannt, und wir Eltern haben uns nie vorgestellt, im Zeugnis allzuhäufig der Zahl Sechs zu begegnen. Aber was der Benjamin der Familie vor uns hinterlegte, das glich doch ein wenig allzusehr einer «Einheitstheorie». Ich wagte einen schüchternen Versuch. «Hör einmal, Peter, im Turnen kannst du doch unmöglich eine Vier verdient haben, denn ich weiss, dass du dort deinen Mann stellst», sprach ich zu ihm. Was ich zu hören bekam, stimmte mich allerdings etwas nachdenklich. Peter erzählte: «Am ersten Tag nach meiner Krankheit gab es im Turnen Prüfungsstunden. Ich habe schlecht abgeschnitten, weil ich ja beinahe zwei Wochen lang im Bett gewesen und noch etwas schwach war. Also reichte es eben nur zu einer Vier.» Der hier nicht beteiligte Bruder wehrte sich an Stelle des Jüngsten und fand dies eine grosse Ungerechtigkeit. Der Lehrer habe doch dem Umstand, dass Peter zwei Wochen krank gelegen sei, Rechnung zu tragen und dürfe nicht nur auf die «Tagesform» abstellen.

Im Zeugnis unseres Kantonsschülers fiel mir auf, dass er in einzelnen Hauptfächern einerseits um eine ganze Note gesunken, anderseits um eine ganze Note besser geworden war. Nach der Ursache befragt, berichtete er mir, dass es oft vorkomme, dass während eines ganzen Quartals eine einzige schriftliche Prüfung durchgeführt werde. Habe man Glück und sich zufälligerweise auf diesen Tag vorbereitet, könne man zu seiner Freude den Niederschlag im Zeugnis finden. Aber es komme halt auch vor, dass man Pech habe und dann sehe die Sache im Zeugnis dementsprechend aus. Auf alle Fälle sei das Zeugnis alles andere als ein Ausweis über die wirklichen Leistungen während eines Quartals. Ja, es komme vor, dass Kameraden überhaupt nie geprüft werden, weder mündlich noch schriftlich, eine Note jedoch immer im Zeugnis stehe. Es sei der ganzen Klasse unerfindlich, welche Mathematik der Zeugnisschreiber in diesen Fällen zur Anwendung bringe.

*

Die angeregte Zeugnisdiskussion in unserer Familie, sozusagen als Auftakt der Festtage, hat in mir einige Bilder wieder lebendig werden lassen. Ich sehe mich zurückversetzt auf jene lange Bank im düsteren Schulzimmer unseres Primarschulhauses. Unser gestrenger Lehrer hatte eben die Zeugnisse ausgeteilt. Nur mit Mühe vermochte ich Tränen zurückzuhalten, weil ich nicht überall diejenige Note erhalten hatte, die nach meinem Empfinden allein gerecht gewesen wäre. Und ich sah mich im Kreise meiner Sekundarschulkameraden Jahre später auf dem grossen Turnplatz unsern Gesanglehrer erfolglos «bearbeiten», weil wir über seine Notengebung hell empört waren. Und war es in der Mittelschule nicht ebenso, dass die Zeugnisnote vielfach nur einer einzigen Prüfungsleistung entsprach, wir aber, wenn diese Prüfung abgetan war, in den Stunden alles taten, nur nicht unseren Lehrern zuhörten! Aber vor mir standen auch jene Jahre, da ich selber dazu verurteilt war, Leistungen meiner Schüler in Zahlen zu fassen. Vor mir standen jene langen, langen Abende in meinem Arbeitszimmer, da ich mich mühte, gerecht zu wägen, alles berücksichtigt zu haben, um schliesslich die Noten in die Büchlein zu schreiben, die, das war mir ganz klar, da und dort Anlass zu unerquicklichen Auseinandersetzungen in den Familien gaben. Und ich erinnere mich an jenen Kollegen, der während Jahrzehnten als begnadeter und begeisternder Erzieher gewirkt hat, der mir aber einmal in den Tagen, da die unheilvollen Zeugnisse

wieder fällig waren, gestand: «Unter diesem Schat-
ten leide ich seit Beginn meiner Lehrtätigkeit.»

Es ist über Zeugnisnoten schon viel geschrieben
und diskutiert worden. Sicher darf der Schüler
verlangen, dass sein Lehrer sich bemüht, gerecht
zu beurteilen. Vielleicht denkt man immer noch
zu wenig daran, wie empfindlich die meisten Kin-
der dort sind, wo es um Gerechtigkeit geht. Nie-
mals ist es in Ordnung, auf Grund einer einzigen
Prüfung ein unumstössliches Urteil zu fällen. Hier
wird, vorab in unseren Mittelschulen, immer noch
viel zu sehr gesündigt. Man muss unsere Sekundar-
und Mittelschüler sehen, wie sie oft bis in die
Nacht hinein, an freien Nachmittagen von Mittag
an, hinter ihren Aufgaben sitzen, um dann im
Zeugnis mit Noten belohnt zu werden, die einfach
nicht der Leistung während vielen Wochen ent-
sprechen. Man kommt auch als Vater oft dazu,
feststellen zu müssen, dass es sich gewisse Lehrer
mit dem Notengeben heute etwas leicht machen.
Eine Durchschnittsnote ist nur dort möglich und
gibt nur dort ein gerechtes Bild, wo mehrere Prü-
fungen vorgenommen werden. Diese erfordern
allerdings vom Lehrer eine Vorarbeit und nach-
trägliches Korrigieren und richtiges Taxieren.
Aber überall dort, wo die Schüler wissen, dass
häufige Prüfungen durchgeführt werden, sind sie
mit Eifer dabei. Sie verlieren den Mut nicht, weil
es heute nicht geklappt hat, sondern sie wissen um
die Chance und Möglichkeit, in späteren Prüfun-
gen wieder aufholen zu können. Und die Zeugnis-
note führt nicht zu einer Enttäuschung, weil sie
selber an Hand der verschiedenen Prüfungsergeb-

nisse leicht nachrechnen können, wie etwa ihre
Leistung taxiert wird.

Aber auch die andere Seite darf nicht übersehen
werden. Nicht immer sind die Lehrer an den un-
zulänglichen Verhältnissen schuld. An den gros-
sen, oft viel zu grossen Klassenbeständen, die ein
intensiveres Erfassen des einzelnen Schülers ein-
fach verunmöglichen, tragen sie keine Schuld.
Und dass Schulleistungen von jungen Menschen
nicht so leicht in klare, nackte Zahlen zu fassen
sind, liegt weniger an ihrer persönlichen Unfähig-
keit oder ihrem bösen Willen, ungerecht sein zu
wollen, als an der Unzulänglichkeit des Menschen
an und für sich. Wer während Jahren dies «am
eigenen Leib» erfahren hat, das heisst, wer nicht
nur Empfänger von Zeugnisnoten war, sondern sel-
ber der Gebende sein musste, weiss um die schwe-
ren Hintergründe dieser Angelegenheit. Daran
müssen Kinder und Eltern auch denken.

Grundsätzlich darf wohl festgehalten werden,
dass wir uns von einer Ueberwertung der heute
gültigen Zeugnisse hüten müssen. Bemühen wir
Eltern uns, dass unsere Kinder ihre Pflicht tun
und dabei nicht nur Notenschinder, sondern solide
Arbeiter werden. Dann vermag die Zeugnisnote
kaum die Festtage zu verdüstern. Und als Noten-
geber wollen wir uns die Sache nicht zu leicht
machen, sondern daran denken, wie feinfühlig die
Seele des Jugendlichen ist, dort, wo es um Gerech-
tigkeit geht. Versuchen auch wir unser Bestes zu
geben, die Schüler lohnen es mit neuer Arbeits-
freude.

Margaretha Schwab-Plüss

NEUJAHR S- GLOCKEN

*Horch, wie es hallt
in dunkler Nacht!
Von der Gewalt
bin ich erwacht.*

*Schwarz dräut und bang
das Zeitentor;
hell ist der Klang
wie Engelchor.*

*Es dröhnt das Erz
und scheucht das Grau'n
und senkt ins Herz
ein tief Vertrau'n.*

*Ich lausche leis,
mit neuem Mut,
dem Dank und Preis;
ja, Gott ist gut.*

*Der bis hieher
uns Hüter war,
noch waltet Er
im neuen Jahr.*